

"MEINE ZEIT WIRD KOMMEN!"-
ZU GUSTAV MAHLERS 120. GEBURTSTAG

ER KOMPONIERTE DAS CHAOS



Charles Bernhard

An Gustav Mahlers 120. Geburtstag ist seine Zeit voll und ganz da: Kein Orchester von Rang, das seine neuneinhalb Sinfonien ausließe, kein Dirigent weit und breit, der ihm – wie Hanslick – banales Epigonentum zuspräche. Selbst derjenige, den die „überbrücknerschen Dimensionen“ (Szell) zu erdrücken scheinen, müht sich nach Kräften, den gigantischen Mahlerschen Klangkosmos zu durchdringen und selbst die ins Hypertrophe ragende „Sinfonie der Tausend“ zu meistern.

Mahler-Symposien sind nichts Besonderes mehr; längst haben sich Forscher und Dirigenten daran gemacht, Archive und Sammlungen von unten nach oben zu kehren, um womöglich Unbekanntes von dem Spätgewürdigten zu entdecken. Man hat ihm, Mahler, endgültig den Platz zugewiesen, um den er zu Lebzeiten erbittert rang: letzter Eck- und Stützpfeiler jenes sinfonischen „Betriebes“ zu sein, der seine Arbeit in der Frühklassik aufnahm.

Kompletter Mahler

Die Plattenfirmen haben den Ehrgeiz, einen „möglichst kompletten“ Mahler vorweisen zu können, wie man einen kompletten Beethoven oder Bruckner anstrebt. Dabei hat sich herausgestellt, daß Mahlers Werke zu den flexibelsten, will sagen: vieldeutigsten in der Endphase der „alten“ Musik gehören. Jahrzehnte hindurch stützte sich das Wissen auf die Einspielungen von Mengelberg, Szell, Reiner, Monteux oder Bruno Walter, die alle noch „direkte Eindrücke“ zu verarbeiten glaubten, weil sie Mahler selber gehört und erlebt hatten. Sie alle

Beckmesser Eduard Hanslick, berühmter Wiener Musikkritiker, schrieb noch von wüstem Geklaubere – heute ist Mahler „in“. Die Plattenfirmen überbieten einander mit neuen Einspielungen,

kein Dirigent kann es sich leisten, auf Mahler zu verzichten, jedes Orchester zählt ihn zum Repertoire. Daß er heute in aller Munde ist, ist nicht zuletzt das Lebenswerk Alma Mahlers.

boten einen in der Romantik verankerten, gemäßigten, „analytisch unergiebig“ Mahler, „der im Vorfeld des Expressionismus steckengeblieben zu sein schien“ (Alma Mahler).

Heute sind die Sinfonien entfesselt. „Man hat Mahler“, wie Benjamin Britten kurz vor seinem Tode befand, „mit dem Freudischen Stilett seziert und jedes Partikel seiner Partituren mit Weltraumokularen vergrößert“. Ob man ihm dadurch nähergekommen ist, bleibt fraglich. Am ehesten überzeugen die Deutungen, die das Maß der Dinge nicht überziehen und die Mahler als einen Mittler zwischen den Zeiten deuten.

Vielleicht hat Leonard Bernstein ihn in seinem Wesen am kompaktesten begriffen, wenn er der Meinung ist, Mahler sei mit seinen technischen Mitteln noch dem 19. Jahrhundert verhaftet geblieben, in seinen Ideen aber „im zwanzigsten Jahrhundert weit voraus“.

Aufstieg und Krönung

Am 14. März 1962 gab Alma Mahler ein Rundfunk-Interview, in dem es um die Ideenwelt und um den Nachruhm des Meisters ging.

Es ist schwer, die Ideen eines Komponisten nachzuvollziehen; bei Gustav Mahler scheint es besonders schwierig zu sein?!

Alma Mahler: Ich weiß, was Sie sagen wollen: Es gibt Strecken der chaotischen Musik bei Mahler – und da kann sich ein Dirigent kaum hineinversetzen. Ist es denn so wichtig, daß alles bis aufs I-Tüpfelchen nachvollzogen wird? Mahlers Werk erlebt Aufstieg und Krönung in einem Zeitalter absoluter Perfektion. Ich muß gestehen, daß mir eine individuelle Interpretation – also auf den Dirigenten bezogen – wesentlich angenehmer ist als so eine schulmeisterliche, sterile und im Grunde tote Abwicklung des Ganzen. Bruno Walter hatte Hinweise und Anregungen aus erster Hand.

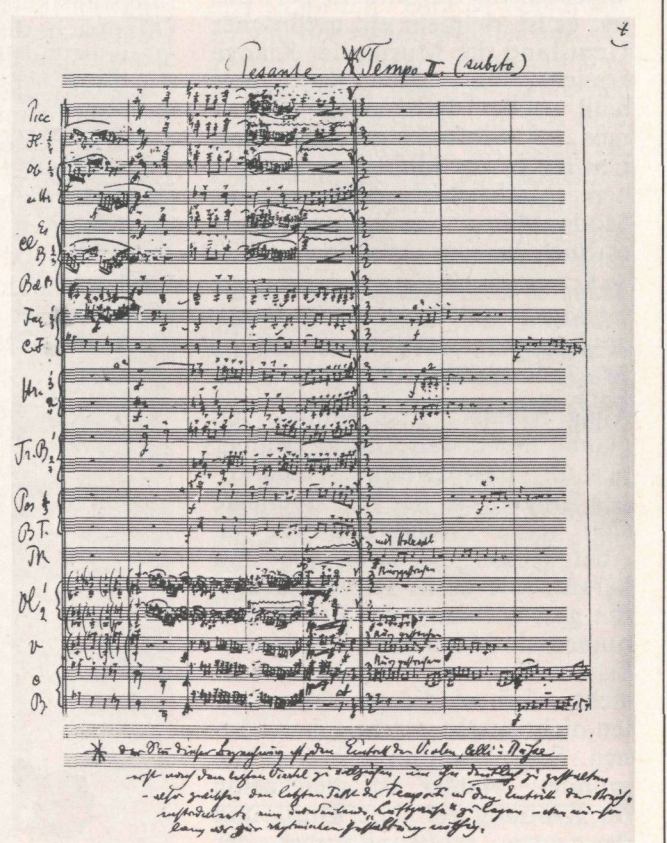
Und doch unterschied sich seine Interpretation enorm von der Mahlers. Walter hatte Abstand, hatte abwarten können, hatte sich sättigen können an und mit der Materie. Inzwischen hatten sich die Musiker an Mahlers Partituren gewöhnt. Ein Vorteil für Walter. Mahler mußte praktisch draufloswirtschaften, mußte die Musiker vor vollendete Tatsachen stellen. Sie hatten ihm zu folgen – und es ist ihnen oft genug sauer geworden. Also: Wer macht es nun besser, wer vollzieht korrekter und werketreuer nach? Ich glaube, der, dem das Werk so in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß er es wie sein Eigentum hegt, besitzt und auslebt, dem ein Instinkt der rhythmischen Verhältnisse zuteil wurde, der alle Räume und Formen der Komposition überspannt.

Sie sprachen von chaotischer Musik bei Mahler...

Alma Mahler: Den Begriff haben viele Forscher und Dirigenten



Alma Mahler-Werfel (links), die außer mit Mahler auch mit dem Bauhaus-Architekten Walter Gropius und dem Schriftsteller Franz Werfel verheiratet war und zu den zentralen Frauengestalten der Kulturszene in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts gehörte, setzte sich zeit ihres Lebens für das Werk ihres ersten Gatten ein. Rechts: Seite aus dem Autograph von Mahlers siebter Sinfonie



ER KOMPONIERTE DAS CHAOS



geprägt, und ich akzeptiere ihn mittlerweile. Chaotische Musik bei Mahler hat weniger mit der Form als mit dem Inhalt ganz bestimmter Stellen zu tun. Zum Beispiel in der „Neunten“: da gibt es zwischen und während der thematischen Verknüpfungen Überlagerungen von Klangströmen, von Klangflächen, die man nicht ergründen kann. Man weiß nicht, warum Mahler das so und nicht anders komponiert hat. Vielleicht wollte er gar keine Begründung, wußte sie selber nicht. Chaos bei Mahler – das ist kein formloser, ungestalteter Zustand in der Musik, es ist vielmehr ein mythischer Urzustand der Musik, der Klänge erreicht, aus denen dann sehr bald wieder der geordnete Kosmos der Sinfonie gebildet wird. Das hat es vor Mahler nicht gegeben. Nach ihm wurde es zur Mode. Man ahmte ihn nach, aber es blieb bei der Attrappe.

Trägt es zum Nachruhm Gustav Mahlers bei, daß er derartige Neuerungen – wie die chaotische Musik – einführte?

Alma Mahler: Erst einmal: Ich glaube nicht, daß Gustav Mahler bewußt irgendwelche Neuerungen eingeführt hat. Er überlegte sich seine Orchesterfarben, ja. Aber sonst? Es kam aus ihm heraus, wie es in seinen Partituren geschrieben steht. Er hat monumentale Musikbauwerke hinterlassen. Wer etwas von Musik versteht, wird an diesen Monumenten nicht achtlos vorbeigehen können. Sein Nachruhm ist fest gegründet: Mahler ist gleichzeitig die Krönung der alten Musik und der erste große Prophet der neuen.

Weiterentwickeltes Leitmotiv

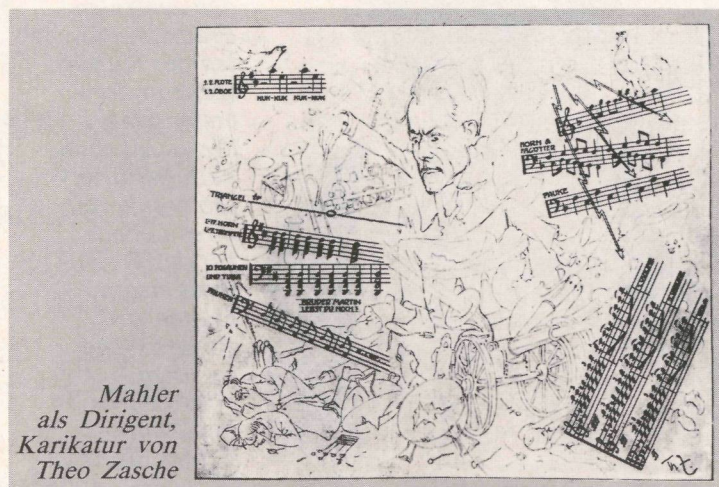
Irgend jemand hat Mahlers Musik eine Zitate Musik genannt...

Alma Mahler: Warum nicht? Aber Mahler zitiert niemals – und wenn er zitiert, zitiert er sich stets selbst! –, weil ihm nichts Neues eingefallen wäre. Ein so starker Erlebnistyp wie Mahler wird stets im Gestern und im Heute leben. Ein Ereignis ist so heftig mit dem anderen verknüpft – es geht eins aus dem anderen hervor –, daß auch die Elemente wandern, die das Erlebnis geschaffen haben. Das Charisma, das Mahler zuteil geworden war, wird nicht nur in einem Werk evident. Es ist gleich zu Beginn da, und es äußert sich immer wieder in wesensverwandten Artikulationen. Es hat in der Musikgeschichte Genies des Zitierens gegeben. Denken Sie an Rossini und Offenbach! So weit ist es bei Mahler nicht gegangen. Außerdem: Er zitiert nicht die Form, sondern den Inhalt. Auch das unterscheidet ihn als Erinnerungsmusiker von Rossini und Offenbach. Ich habe einmal mit Strawinsky über dieses Zitieren bei Mahler gesprochen, und er hat mir geantwortet, daß es im Grunde nichts anderes sei als eine Weiterentwicklung der Leitmotiv-idee bei Richard Wagner. Mahlers Motive wiederholen sich eben nicht nur innerhalb eines Werkes, sondern sie gehen in geheimnisvoller Art und Weise durch das Gesamtwerk.

Wodurch haben Sie Mahlers Nachruhm sichern können?

Alma Mahler: Sie fragen mich in diesem Fall sehr direkt. Ich muß antworten: Die Sorge für den Nachruhm lag in der Tat über Jahrzehnte bei mir, wenn ich auch Bruno Walter, Mengelberg und etliche andere Mahler-Dirigenten von Weltrang zur Seite hatte. Es waren unruhige Jahrzehnte..., und wegen der Rassen-gesetze der Nationalsozialisten in Deutschland und Österreich fiel ein ganzer Teil der Welt aus. Der wichtigste Teil – denn Mahler war in diesem Kulturraum etwas geworden – gehörte nach Wien, München, Berlin, Hamburg... Ich wußte, daß ich in erster Linie bewahren mußte, bis es im Heimatraum Mahlers anders aussehen würde. Und daß es eines Tages anders aussehen würde – die Gewißheit hatte ich in mir. Mahlers Zeit würde kommen. Sie bereitete sich langsam vor. In Amerika gab es längst eine gesunde Mahler-Basis, ehe man ihn in Europa wiederentdeckte.

In Deutschland sah es so aus, daß man nach 1945 erst einmal den Anschluß an die musikalische Situation der übrigen Welt wiederfinden mußte. Die Deutschen entdeckten ihren Landsmann Hindemith, es kam eine Strawinsky-Welle... – dann war man allmählich soweit, das Terrain für Schönberg, Berg und Webern vorzubereiten. Man gab sich über-moderne. Ich finde es höchst bemerkenswert, es noch erleben zu können, daß selbst ein Arnold Schön-



Zeittafel

- 1860: Gustav Mahler am 7. Juli in Kalischt, Böhmen, geboren
- 1870–1875: Besucht das Gymnasium in Iglau, für kurze Zeit auch in Prag. Kommt mit 15 Jahren nach Wien und wird Student des Konservatoriums
- 1875–1878: Unterricht bei Julius Epstein, Robert Fuchs und Franz Theodor Krenn. Legt in Iglau das Abitur als Externer ab. Bruckner-Bekannschaft. Verfaßt mit Kryzanowski den Klavierauszug zu Bruckners „Dritter“. Erste Kompositionen
- 1879–1880: Kapellmeister in Bad Hall
- 1881–1882: Kapellmeister in Laibach. Oper „Rübezahl“ (Fragment)
- 1883: Kapellmeister in Olmütz und am Carl-Theater in Wien
- 1883–1885: Zweiter Kapellmeister am Stadttheater in Kassel. Komponiert die „Lieder eines fahrenden Gesellen“
- 1885–1886: Erster koordinierter Kapellmeister am Deutschen Theater in Prag
- 1886–1888: Zweiter Kapellmeister am Leipziger Stadttheater
- 1888–1891: Direktor der Oper in Budapest. Uraufführung der Ersten Sinfonie am 20. 11. 1889
- 1891–1897: Erster Kapellmeister am Stadttheater Hamburg. 12 Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“. 13. 12. 1895 Uraufführung der Zweiten Sinfonie. Übertritt zum Katholizismus. 8. 10. 1897 Direktor der Wiener Hofoper
- 1901: Uraufführung des „Klagenden Liedes“ in Wien und der Vierten Sinfonie in München

- 1902: Heiratet am 9. 3. Alma Maria Schindler. Uraufführung der Dritten Sinfonie in Krefeld
- 1904: Uraufführung der Fünften Sinfonie in Köln
- 1905: Uraufführung der „Kindertotenlieder“ in Wien
- 1906: Uraufführung der Sechsten Sinfonie in Essen
- 1907: Reise nach St. Petersburg. Krise an der Hofoper, an der Mahler am 15. 10. zum letzten Mal dirigiert. Löst seinen Vertrag und geht nach Amerika



- 1908: Uraufführung der Siebenten Sinfonie in Prag. Beginnt mit der Komposition der „Neunten“, nachdem er das „Lied von der Erde“ abgeschlossen hat
- 1909: Beginnt mit der Komposition der „Zehnten“
- 1910: Uraufführung der Achten Sinfonie in München
- 1911: Dirigiert am 21. 2. in Amerika sein letztes Konzert. Kehrt nach Wien zurück, wo er am 18. Mai stirbt

Benjamin Britten über Gustav Mahler

„Er hat mit tausend Zungen reden können. Und dennoch war's nur eine Sprache, die aus ihm kam, und die wir unter Schmerzen und Anstrengungen erlernen mußten. Aber es hat sich vielmals gelohnt, denn es war, ist und bleibt die Sprache eines Gottes; ein Odem, der jeden anrühren muß, gleichgültig, ob er davon gepeinigt oder erhoben wird!“

berg für altmodisch erklärt wird. Nun, die moderne Musik scheint sich irgendwie totzulaufen. Und da besinnt man sich auf die Werte, die konstant sind. Man fragt sich auch: Wo kommt das Neue eigentlich her, wo hat es seinen Ursprung? Und da taucht auf einmal der Koloß Mahler auf, die große Zentrifuge – wenn mir dieser Vergleich gestattet ist –, der alle Kanäle gespeist hat, aus dem Musik der Zukunft geflossen ist. Das hatte man in den zurückliegenden Jahrzehnten nicht erkannt. Welch ein Rummel um Debussy, der als der Vater aller Neuerungen galt! Überholt. Man ist auf den Eigentlichen gestoßen, auf Gustav Mahler. Ich glaube, daß sein Nachruhm gesichert ist. Seine Größe ist einwandfrei. Und damit ist mein Auftrag in dieser Welt erfüllt. Ich habe es geschafft, daß es so gekommen ist. Man hat mir geholfen; aber ich habe da sein müssen. Nun kann ich getrost abtreten, denn er strahlt!

Das Interview mit Alma Mahler stammt aus dem Buch „Gustav Mahler – Ein prophetisches Leben“ von Berndt W. Wessling, das jetzt auch als Taschenbuch im Heyne-Verlag erschienen ist.